



Pressehintergrundinformation Wirtschaftskammer Österreich

Nachhaltigkeit: Österreich im EU-Umweltvergleich am Stockerl

Nachhaltigkeitskontest 2015: „Bronzemedaille“ im Bereich ökologischer Nachhaltigkeit hinter Schweden und Dänemark - Auswirkungen schwächelnder Förderinstrumente spürbar

Aufbauend auf 58 Einzelrankings verschiedener Indikatoren quer durch die Bereiche Abfall und Ressourcen, Energie, Klima, Wasser, Luftreinhaltung, Mobilität, biologische Vielfalt und Umweltmanagement bewertet die Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ) alle zwei Jahre die Umweltsituation Österreichs im Vergleich der EU-Mitgliedstaaten. Kroatien als jüngstes Mitglied der Union wurde erstmals berücksichtigt, auch wenn die Daten noch nicht lückenlos vorhanden sind.

Die ausgewerteten Daten stammen durchwegs aus offiziellen Quellen, insbesondere von Eurostat und der europäischen Umweltagentur.

Die gute Nachricht: Österreich landet beim WKÖ-Nachhaltigkeitskontest 2015, auf dem hervorragenden dritten Platz. Der Abstand vom Sieger Schweden und vom Zweitplatzierten Dänemark ist nur hauchdünn. Nachdem wir 2013 knapp vor Dänemark und Schweden die „Goldmedaille“ holten, ist das Spitzentrio auch heuer dasselbe wie vor zwei Jahren.

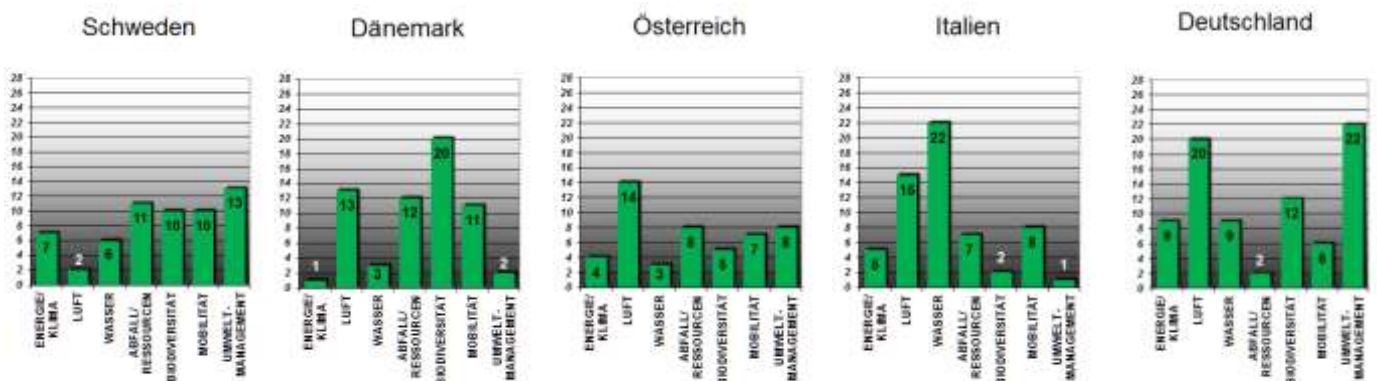
Nachhaltigkeitskontest 2015 Umweltsituation Österreichs im EU-Vergleich

Das Ergebnis



Auch wenn das Indikatoren­bündel entsprechend den jeweils besten verfügbaren Daten­grundlagen bei jeder Neuberechnung ein wenig variiert, sind es immer wieder fünf Nationen, nämlich Schweden, Dänemark, Österreich, Italien und Deutschland, die die TOP 5-Plätze unter sich ausmachen. Diese Konstanz der Ergebnisse unterstreicht, dass es sich nicht um Eintagsfliegen handelt.

Dennoch gibt es bei den TOP-platzierten Ländern unterschiedliche Stärke/Schwäche-Profile über die einzelnen untersuchten Umweltbereiche hinweg.



Ökologische Bonität hat eine immer größere Bedeutung - auch internationale Rankings sehen Österreich im Spitzenfeld

Bonität ist ein Synonym für Kreditwürdigkeit. Die Aussicht auf eine bessere Einstufung der Bonität des Landes lockt vor allem ausländische Investoren. Daher gewinnt auch die ökologische Bonität eines Landes immer mehr an Bedeutung und wird zu einem Faktor bei unternehmerischen Standortinvestitionen.

Österreichs hervorragende Leistungen in der ökologischen Nachhaltigkeit sind in den letzten Jahren auch international anerkannt. Das aktuellste Beispiel ist der *Environmental Performance Index (EPI) 2014* zweier amerikanischer Universitäten (Yale und Columbia), die Österreich unter insgesamt 178 bewerteten Ländern an 8. Stelle (bezogen auf EU an 5. Stelle) ausweisen. Spannend zu beobachten ist, dass trotz eines grundsätzlich unterschiedlichen Bewertungskonzepts, welches Länder wie Luxemburg, Tschechien oder Spanien vor Österreich rankt, Österreich dennoch in der Spitzengruppe zu finden ist, wohingegen Italien (16.) oder Dänemark (9.) nicht mehr ganz vorne in der Spitze mitmischen. Dies zeigt, dass unsere Spitzenposition der letzten Jahre breit abgestützt und im Zeitablauf erstaunlich stabil ist.

Die Pfeiler der rot-weiß-roten Erfolgsstory

Der anhaltende Erfolg Österreichs im Bereich des Umweltschutzes liegt einerseits in den seit Jahrzehnten hohen Umweltstandards und Umweltbewusstsein, die in weiten Bereichen über den europäischen Durchschnitt liegen, andererseits in der stark entwickelten Kompetenz der Betriebe im Bereich Umweltmanagement und Umwelttechnik begründet. Die stetige Verringerung der Umweltbelastungen bei steigender Produktion ist für die österreichische Wirtschaft erfreulicher Weise immer mehr zur Normalität geworden.

Österreich verdankt die Platzierung an der Spitze einerseits vielen Top 5-Ergebnissen, die es sich in 18 Disziplinen erarbeitet hat, andererseits der soliden Performance in den meisten anderen Disziplinen. Highlights sind die Wertungen zum betrieblichen Umweltmanagement, zur Nutzung erneuerbaren Energiequellen, zum CO₂-Ausstoß pro BIP, zur Luftreinhaltung (Schwefeldioxidemissionen im Verhältnis zum BIP), zum Modal Split im Gütertransport und Personenverkehr und zur biologischen Landwirtschaft.

Schwächen bei den Distance-to target-Wertungen im Klimaschutz und bei den Luftschadstoffemissionen bleiben weiterhin Herausforderungen für Österreich.

Graduelle Verbesserungsmöglichkeiten gibt es in den meisten Bereichen, wobei wir aber von einer guten Ausgangsposition aus starten.

Europa rückt zusammen - die Nachzügler holen weiter auf

Neben dem guten Abschneiden Österreichs ist eine weitere erfreuliche Nachricht, dass sich das Gefälle zwischen Vorreitern und Nachzüglern insgesamt weiter kontinuierlich verflacht, denn die neuen Mitgliedstaaten machen konstant gute Fortschritte. Die stark verbesserte Performance der „Nachzügler“ ist in einzelnen Umweltbereichen klar ersichtlich, allerdings noch nicht flächendeckend. Die Bemühungen der Europäischen Union, in allen Ländern anspruchsvolle ökologische Mindestlevels einzuziehen, tragen Früchte. Die Umwelt wird weniger als früher belastet, der Umweltzustand verbessert sich und die Mitgliedstaaten rücken zusammen.

Auch für Österreich ist es gut, dass die EU-Partnerländer aufholen und den Abstand zu den Vorzeigeländern verringern - zum einen aus Sicht des Umweltschutzes, zum anderen auch im Hinblick auf die Wahrung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft: Die umweltschutzbezogenen Produktionskosten gleichen sich somit tendenziell an.

Österreich: Förderlandschaft den Herausforderungen anpassen!

Österreich ist in allen Umweltbereichen seit den achtziger Jahren ambitioniert unterwegs.

Vordringlich ist nach wie vor, auch nach Auslaufen des Kioto-Protokolls, die Verringerung der Treibhausgasemissionen. Dazu bedarf es nicht neuer übertriebener Zielfestlegungen, die sich leider nicht von selbst erfüllen werden, sondern kontinuierlicher Knochenarbeit, zB bei der Gebäudesanierung und beim Energiemanagement.

Die Förderinstrumente zählen zu den wichtigsten Hebel bei der Verbesserung der CO₂- und Energieeffizienz. Ohne sie kann sich Österreich kaum den hochgesteckten Luftreinhaltungs- und Klimaschutzzielen annähern, die bis 2020 und darüber hinaus erreicht werden sollen.

Hier gibt es beachtliche Optimierungsmöglichkeiten:

- Das derzeit vorherrschende „stop and go“ bei Klimaschutzförderungen sollte einem mehrjährigen Planungshorizont Platz machen. Förderungen beispielsweise im Rahmen der Gebäudesanierungsprogramms oder des Klimafonds sollten nicht nur „einige Wochen lang“ aufblühen und dann rasch verwelken, sondern benötigen eine Steigtigkeit zumindest von 3 - 5 Jahren, damit sie greifen können.
- Ebenfalls ein herber Rückschlag war, dass die Energieberatung der KMU („KMU Scheck“) vor drei Jahren vom Klimafonds sistiert wurde, während gleichzeitig eine derartige Schiene für die Landwirtschaft aufgemacht wurde.
- Ein Zukunftsgebiet ist der Einsatz der Photovoltaik in Produktionsbetrieben, da hier der erzeugte Strom direkt im Fertigungsprozess verwendet werden kann und An-

schluss- und Leitungskosten erspart werden. Die derzeit bestehende 5 Kilowattgrenze beim Klimafonds ist jedoch viel zu niedrig und schließt die meisten in Betracht kommenden Projekte aus.

- Die deutliche Kürzung der Förderbudgets während der letzten Jahre im Zuge der Budgetsanierung, etwa beim Klimafonds (minus 20%), der Umweltförderung im Inland (minus 5%) und dem Gebäudesanierungsprogramm (minus 20%), verhindert weitergehende Erfolge bei der Verminderung der Treibhausgasemissionen.
- Gelder die für den Klimaschutz zur Verfügung stehen sollten, werden für andere Zwecke verwendet (Einnahmen aus dem Emissionshandel fließen entgegen der Intention der Emissionshandelsrichtlinie zur Gänze ins Budget, Wohnbauförderungsgelder sind nicht mehr zweckgebunden, der Altlastenfonds wurde angezapft).

Ohne diese Schwachpunkte hätte Österreich leicht den ersten Platz verteidigen können.

Der Umbau des Energiesystems eröffnet österreichischen Betrieben beachtliche Wachstumsschancen. Klimaschutz und die Verringerung des Energie- und Rohstoffverbrauchs sind nicht nur Herausforderungen, sondern auch Märkte von morgen. Seit knapp zwanzig Jahren wird in mehrjährigen Abständen ein Monitoring der österreichischen Umwelttechnikindustrie durchgeführt. Über diesen Zeitraum zeigt die Branche in Österreich nicht nur ein kontinuierliches, sondern im Vergleich zur Sachgütererzeugung ein überdurchschnittliches Wachstum. Selbst in den durch die Finanz- und Wirtschaftskrise gekennzeichneten Jahren zeigt die Branche eine vergleichsweise positive Performance.

Für das Erreichen der gesteckten Energie- und klimapolitischen Ziele werden in den nächsten Jahren aber große Beträge investiert werden müssen. Dazu braucht es langfristig angelegte staatliche Anschubprogramme, die die erforderlichen privaten Investitionen auslösen. Neue Arbeitsplätze entstehen aber nur in einem positiven Wirtschaftsklima. Die Verringerung der Umweltförderungen in Österreich in den letzten Jahren bewirkte, dass Investitionsausgaben gesunken sind.

Der im Nachhaltigkeitskontest 2015 immer noch ausgewiesene österreichische Spitzenplatz reflektiert die Anstrengungen der Wirtschaft, der Bevölkerung und der Politik der vergangenen zwanzig bis dreißig Jahre. Schon durch ein paar Platzgewinne in ein oder zwei Wertungen können wir zu den beiden Führenden aufschließen, von denen uns ja nur ein bzw. zwei Zehntelpunkte der durchschnittlichen Platzziffer trennen und den ersten Platz zurückerobern. Eine effizientere Förderpolitik könnte uns dazu verhelfen. Unrealistische Zielsetzungen können dagegen ein weiteres Absinken Österreichs im Ranking zur Folge haben, da dann Distance-to-target-Indikatoren zum Klotz am Bein werden.

Rückfragehinweis:

Wirtschaftskammer Österreich
Abteilung für Umwelt- und Energiepolitik

Univ. Doz. Dr. Stephan Schwarzer, Abteilungsleiter
M: stephan.schwarzer@wko.at
T: 05 90 900/4195

Mag. Christoph Haller, Nachhaltigkeitskoordinator
M: christoph.haller@wko.at
T: 05 90 900/4196